

Ausstellungen

Prinz Heinrich von Preußen – ein Europäer in Rheinsberg

Ausstellung zum 200. Todestag Prinz Heinrichs von Preußen Rheinsberg: Schlossmuseum 04. August bis 27. Oktober 2002 Di. – So. 9.30 – 18.00 Uhr.

Keinesfalls in den märkischen „Sand gesetzt“ sind die 24 Millionen Euro, die seit 1994 in die Schloss- und Gartenanlagen von Rheinsberg geflossen sind – aus öffentlichen Kassen, aber auch von anderen Geldgebern. So steuerte die Dr. Meyer-Struckmann-Stiftung fast 260 000 Euro für die Sanierung der Hoffassade bei. Damit ist das Anwesen bestens präpariert für die Anfang August eröffnete Schau „Prinz Heinrich von Preußen – Ein Europäer in Rheinsberg“. Unter diesem Titel werden dort bis zum 27. Oktober 2002 fast 700 zum Teil einzigartige Objekte aus mehreren europäischen Ländern und den USA zu sehen sein. Aus Baltimore kam – vielleicht als wertvollste Leihgabe – ein Gobelinporträt Ludwigs XVI. von Frankreich in die märkische Sommerresidenz. Heinrich, der jüngere Bruder des Preußenkönigs Friedrich II., stand in militärischen und diplomatischen Diensten und wurde bei seinen Missionen reich beschenkt. Herausragende Gemälde aus der Petersburger Eremitage sind ebenfalls in der

Schloss Rheinsberg und Theaterbau, Seeseite (Foto: H. Mundt (SPSG), 2000).



Ausstellung zu sehen. Andere Kunstwerke fanden aus Paris, dem niederländischen Doorn und Stockholm den Weg nach Rheinsberg.

Als Anhänger der Aufklärung förderte Heinrich neue Ideen in Philosophie, Bau- und Gartenkunst. So hielt zum Beispiel mit dem Wirken des Architekten Langhans der Frühklassizismus in Rheinsberg bereits eher Einzug als in Berlin. Im Rahmen der Präsentation können das rekonstruierte Sommer- und Winterappartement des Prinzen im Rheinsberger Schloss besichtigt werden. Die Leistung der Restauratoren ist nicht hoch genug zu würdigen. Zwar konnten noch nicht alle Interieurs bearbeitet werden, doch kann man der Aussage von Kustodin Claudia Sommer, die an den Vorbereitungen für die Prinz-Heinrich-Schau wesentlichen Anteil hatte, zustimmen, wonach das Schloss selbst das wichtigste Exponat sei. Das auf eine 1566 abgebrannte Wasserburg zurückgehende Rheinsberg wurde 1734 von König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1688 bis 1740) erworben, um es als Residenz seines ältesten Sohnes einzurichten. Neben dem kurmärkischen Baudirektor Johann Gottfried Kemmeter waren am Umbau der Kronprinz selbst sowie der ihm nahestehende Architekt und Maler Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699 bis 1753) beteiligt. Dabei bildeten vor allem die sich im Grienericksee spiegelnden, ehemals von Balustraden bekrönten Rundtürme als Abschlüsse der Seitenflügel ein charakteristisches Motiv. Im Inneren entstanden zugleich frühe Beispiele friderizianischer Raumkunst, die sich in Teilen bis heute erhalten haben. Nach seiner Thronbesteigung übereignete Friedrich II. das Anwesen 1744 seinem Bruder Heinrich (1726 bis 1802), der dort jedoch erst nach seiner Vermählung 1752 eine eigene Hofhaltung einrichten durfte¹. Als Ausstellungsüberraschung präsentiert sich die große, 1785 geschaffene Bibliothek wieder in noblem Grün mit Säulenschmuck. In akribischer Arbeit „filterten“ Experten Heinrichs Bücher aus dem Bestand der Berliner Staatsbibliothek heraus; gezeigt werden einige davon – zum Teil Prachtausgaben – nun an ihrem ursprünglichen Standort. Bewundern können die Besucher auch die mit Hilfe der Reemtsma-Stiftung wiederhergestellten Inschriften am Obelisk – bestehend aus 10 300 vergoldeten

Buchstaben. Dieses Monument steht gegenüber dem Schloss, in den „Boberow Kabeln“ genannten Anlagen. Sie wurden durch Heinrich im Sinne des frühen Landschaftsgartens ausgestaltet, setzen englische Vorbilder um und stehen für den geistigen Weitblick des einstigen Hausherrn. Apropos Hausherr: Die Ausstellungsmacher vertreten und belegen weitgehend überzeugend, dass die Rheinsberger Residenz mehr durch Heinrichs Ära, die ein halbes Jahrhundert umfasste, geprägt war, als durch Kronprinz Friedrich, auch wenn dieser für den Musensitz am Grienericksee den Grundstein gelegt hatte.

All diese verschiedenen Aspekte finden ihre Darstellung in einem anspruchsvollen Katalog. Mit insgesamt neun Kapiteln präsentiert er nicht nur die künstlerischen Ambitionen des „vergessenen Hohenzollern“, die bei ihm als Sammler von Gemälden, Plastiken, Porzellan, Prunkmöbeln wie auch als Auftraggeber für Bau- und Gartenkunst weit gefächert waren, deutlich gemacht werden ebenso seine ambitionierten politischen Absichten, die sich in seinen Denkschriften widerspiegeln. Ebenfalls dargestellt wird sein Verhandlungsgeschick, das Preußen beachtlichen Gebietszuwachs bescherte. Den zumeist diplomatisch bedingten Reisen nach Paris, St. Petersburg und Stockholm ist ein eigenes Kapitel gewidmet, das Heinrich weltläufiger zeigt als seinen königlichen Bruder. Und schließlich ist in dem Abschnitt „Der Rheinsberger Hof“ sachlich und dezent die Rolle der prinzlichen Favoriten geschildert. Die Ausstellung „Prinz Heinrich“ ist die bedeutendste diesjährige Schau in Brandenburg. Ein vielfältiges Rahmenprogramm, an dem u. a. die Kammeroper Schloss Rheinsberg und die Landesmusikakademie Anteil haben, wird das Projekt, für das die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten hohe Anerkennung verdient, begleiten.

Siegfried Hildebrand

Nähere Infos: Tel. 033931/726-0, Fax: /726-26, Internet: www.spsg.de.

Anmerkung

¹ Daten zur Geschichte von *Ulrich Feldehahn*, in: Stuttgarter Zeitung, Feuilleton vom 12. August 2002.